

Predigt zu 1. Mose 28,10-22

Liebe Gemeinde,

der Ausgangspunkt unserer Geschichte ist ein Konflikt. Ein Streit zwischen Geschwistern, ein Familienstreit. Jakob hat seinem großen Bruder Esau auf Anraten und mit Hilfe der Mutter auf ziemlich unfaire Art den Segen des Vaters für den ersten Sohn abgeluchst. Und das war damals keine Kleinigkeit. Den Segen bekam das zukünftige Familienoberhaupt. Das, was da ausgesprochen wurde, hatte Gültigkeit. Das war ein gesprochenes Testament.

Was hatte Isaak Jakob anstatt Esau gesagt? „Gott gebe dir vom Tau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde und Korn und Wein die Fülle. Völker sollen dir dienen, und Stämme sollen dir zu Füßen fallen. Sei ein Herr über deine Brüder, und deiner Mutter Söhne sollen dir zu Füßen fallen. Verflucht sei, wer dir flucht; gesegnet sei, wer dich segnet!“

Und was blieb dann noch für Esau? „Siehe, du wirst wohnen ohne Fettigkeit der Erde und ohne Tau des Himmels von oben her. Von deinem Schwerte wirst du dich nähren, und deinem Bruder sollst du

dienen. Aber es wird geschehen, dass du einmal sein Joch von deinem Halse reißen wirst.“

Und Esau hatte beschlossen das Joch schnell von seinem Halse zu reißen. Er wollte Jakob umbringen. Doch seine Mutter bekam davon Wind und organisierte, dass Isaak Jakob weit weg zu den Verwandten schickte, um sich dort nach einer Frau umzusehen. Und so macht sich Jakob auf den Weg nach Haran. Das liegt in der heutigen Türkei.

Mit welchen Gefühlen und Gedanken zieht Jakob wohl los? Er muss seine Heimat verlassen, seine Freunde und die Familie. Wird er jemals wieder hierhin zurückkehren? Eine solch weite Reise war auch immer mit großen Gefahren verbunden? Vielleicht hat er auch Angst von seinem Bruder verfolgt zu werden? Und werden ihn seine Verwandten aufnehmen? Überhaupt: Wie soll er eine Frau abbekommen, wenn er nicht viel hat außer sich selbst? Keine besonders guten Voraussetzungen für diese Reise und die Zukunft.

Jakob zieht aber los von Beerscheba und entfernt sich immer weiter von Zuhause, aus seiner Komfortzone. In der Nähe der Stadt Lus muss er eine nächtliche Pause einlegen. Da ist er ca. 90 Kilometer unterwegs, sein persönliches OWL liegt hinter ihm. Bis hierin war das

Gebiet wahrscheinlich noch einigermaßen bekannt, aber nun beginnt die Fremde. Jakob schnappt sich einen Stein. Ob als Kopfkissen oder zum Schutz, z.B. vor Wind, ist nicht ganz klar. Jedenfalls schläft Jakob an diesem Ort ein.

Und Jakob träumt. Wir haben den Traum eben gehört. Eine Leiter führt von der Erde in den Himmel. Die Engel steigen darauf hoch- und herunter. Und Gott steht oben und spricht. Genau an der Schwelle zwischen Heimat und Fremde erscheint Jakob Gott. Und eine Frage, die Jakob sicherlich beschäftigt hat, war: Wird der Gott, den ich in meiner Familie, bei meinem Papa kennengelernt habe, auch mit mir gehen, mich schützen? Habe ich mich entsprechend verhalten? Und ist es ihm überhaupt möglich mich zu begleiten oder ist er an einen bestimmten Ort, an die Heimat gebunden? Ist Gott nur ein Gott der Heimat oder auch der Fremde? Gibt es nicht in der Fremde andere Götter.

Und dieser Traum ist eine Antwort auf all diese Fragen: Die Tür zum Himmel ist offen. Auf der Schwelle zwischen Heimat und Fremde, gibt Gott Jakob zu erkennen, dass die viel größere Schwelle zwischen Erde und Himmel überbrückt ist.

Ein Detail ist besonders bemerkenswert. Interessanterweise steigen die Engel zunächst hinauf und dann hinab auf der Leiter. Was wird damit signalisiert? Es sind Engel auf der Erde. Damals gab es darüber hinaus die Vorstellung, dass Engel für bestimmte Regionen zuständig sind. Die Engel der Heimat steigen quasi in den Himmel. Aber sogleich steigen wieder welche hinab. Die Engel Gottes begleiten Jakob in der Heimat und in der Fremde. Gott ist der Herr der ganzen Welt. Das wird in diesem Bild sehr deutlich.

Mit diesem Bild vor Augen, hört Jakob Gottes Stimme. Gott spricht Jakob zu, dass er ihm und seinen Nachkommen, das Land auf dem er liegt geben möchte. Damit sind alle Ängste Jakobs angesprochen und aufgehoben. Er wird am Leben bleiben. Die Reise wird gelingen. Er wird eine Frau und eine Familie bekommen. Und er wird in die Heimat zurückkehren. Und nicht zuletzt: Gott ist mit ihm. Segen ohne Ende. Ein offener Himmel.

Andere Menschen machen ähnliche Erfahrungen. In Psalm 3 schreibt David als er von seinem eigenen Sohn verfolgt wird: „Ich legte mich nieder und schlief. Als ich aufwachte, wusste ich: Der HERR hält seine Hand über mich.“

Als Jakob aufwacht kann er sein Glück kaum fassen. Er sagt: „Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!“ Und gleichzeitig erfasst ihn auch Ehrfurcht: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.“ Faszination und Erschütterung zugleich. Und mich persönlich bewegt dieser Satz: „Gott ist hier, und ich wusste es nicht!“ Ich merke: Mein Blick in die unsichtbare Welt Gottes ist so beschränkt. Ich weiß so vieles nicht. Aber Gottes Wirken ist offensichtlich nicht auf den Bereich beschränkt, der mir vertraut ist. Meine Schwellen sind nicht Gottes Schwellen. Das bedeutet Faszination aber auch Erschrecken und Unbehagen.

Jakob möchte diese Erfahrung mit Gott, diese Gottesbegegnung, für sich festhalten. Und darum nimmt er den Stein, den er sich am Abend geschnappt hat, richtet ihn als Gedenkstein auf und salbt ihn. Aus Lus wird Bethel. Übersetzt: Das Haus Gottes. Auch wenn erstmal nur ein Stein gesetzt ist. Es ist der entscheidende Anfang. Jakob wird über 20 Jahre später zu diesem Ort zurückkehren und sich daran erinnern, dass Gott ihm Gutes getan hat. Was jetzt undenkbar erscheint, eine Versöhnung mit Jakob, wird sogar Realität. Und so entsteht aus Dankbarkeit ein Ort der Anbetung.

Aber die Geschichte geht noch weiter. Im Johannesevangelium wird mehr als 1500 Jahre später davon berichtet, dass Jesus diese Geschichte von Jakob und der Himmelsleiter aufgreift und einem Jünger namens Nathanael Folgendes verheißt: „Ihr werdet den Himmel offen sehen. Und die Engel Gottes werden vom Menschensohn zum Himmel hinauf- und von dort wieder zu ihm herabsteigen.“ Nicht mehr das Haus Gottes aus Steinen in Bethel ist nun der Ort, wo der Himmel offen steht, sondern der lebendige Stein Jesus Christus. Er ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben. Ihn dürfen wir uns nehmen und darauf unser Lebenshaus bauen.

Später im Johannesevangelium sagt Jesus von sich: „Ich bin die Tür. Wer durch mich hineingeht wird gerettet.“ Durch Jesus ist die Tür zum Himmel für alle Zeiten, an allen Ort und für alle Menschen geöffnet. Diese Segenstür ist offen für alle Jakobs und Esaus dieser Welt. Amen.